



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

7. Dreißigjähriger Krieg

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

Damals machte sich der Krieg zwischen Spanien und den Niederlanden auch in Westfalen fühlbar. Als die Spanier Teile dieses Kreises besetzten, sammelte Simon ein Heer gegen sie; allein sein Vorgehen blieb erfolglos, da ihn die Stände Westfalens treulos im Stiche ließen.

6. Andere Länder in der Reformationszeit.

1. Die Lehre der Reformatoren fand in fast allen europäischen Ländern Eingang. In Dänemark, Norwegen und Schweden breitete sich die lutherische, in Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich und Polen aber besonders die reformierte Lehre aus. Überall hatte die Reformation harte Kämpfe zu bestehen; doch gelangte sie endlich in den meisten germanischen Ländern zum Siege, während sie in den romanischen wieder unterdrückt wurde.

2. **Frankreich.** In der Heimat Kalvins wurden die Evangelischen Hugenotten genannt. Trotz der Verfolgungen wuchs ihre Zahl fort und fort; selbst der Prinz Heinrich von Navarra, der künftige König, gehörte zu ihnen. Es kam zu langen, blutigen Bürgerkriegen zwischen den Anhängern der römischen Kirche und den Hugenotten. Endlich wollte der König Karl eine Ausöhnung herbeiführen, indem er die Verheiratung seiner Schwester mit dem Prinzen Heinrich plante. Zur Feier der Hochzeit sammelten sich die Häupter der Hugenotten in Paris. Allein während der Festtage bildete sich unter der Führung der Mutter des Königs eine Verschwörung gegen dieselben, und in der Nacht vom 24. zum 25. August 1572 begann in Paris ein furchtbares Morden, das in den folgenden Tagen in den Provinzen fortgesetzt wurde. „Die Messe oder den Tod!“ war die Losung. Mehr als 30 000 Hugenotten verloren ihr Leben. Prinz Heinrich kehrte zur römischen Kirche zurück. Doch wurde er später als König ein Beschützer der Hugenotten und gewährte ihnen Religionsfreiheit.

3. **Die Niederlande.** Über die Niederlande, in denen ebenfalls Kalvins Lehre weite Verbreitung gefunden hatte, herrschte vom Jahre 1556 an Philipp II. von Spanien, ein Sohn Karls V. Mit Gewalt wollte er alle seine Länder zur Glaubenseinheit zurückführen. Die Inquisition, ein nur für Ketzer bestimmtes Gericht, räumte furchtbar unter den Reformierten auf. Der Herzog Alba, ein Statthalter des Königs, rühmte sich, daß er in 6 Jahren mehr als 18 000 Ketzer habe hinrichten lassen. Endlich aber erhoben sich die Niederländer gegen den Unterdrücker ihres Glaubens und ihrer Freiheit. Der Krieg war lang und wechselvoll. Der nördliche Teil der Niederlande erhielt durch ihn Unabhängigkeit und Religionsfreiheit, während der südliche Teil, das heutige Belgien, spanisch blieb.

7. Der Dreißigjährige Krieg (1618—1648).

1. **Ursachen.** Nach dem Augsburger Religionsfrieden hatte es den Anschein, als würde Deutschland ganz evangelisch werden. Nur $\frac{1}{10}$ der Einwohner, so wurde nach Rom berichtet, sei noch der römischen Kirche treu geblieben. Selbst einer der deutschen Kaiser, Maximilian II. (1564 bis 1576), war der evangelischen Kirche zugetan, wenn er sich auch äußerlich zur römischen bekannte. Aber die Gegner des Evangeliums blieben auch nicht untätig. Im Jahre 1540 war ein neuer Orden gestiftet worden, der Jesuitenorden, welcher die Alleinherrschaft der römischen Kirche mit aller Macht wiederherstellen wollte. Die Jesuiten wirkten hauptsächlich durch ihre Erziehungsarbeit an den künftigen Herrschern, und es gelang

ihnen z. B., mehreren habsburgischen und bayrischen Fürsten ihren Sinn völlig einzulösen. Der Erzherzog Ferdinand von Steiermark ließ seinen Untertanen nur die Wahl, katholisch zu werden oder auszuwandern. Mehrere evangelische Städte und Fürsten erkannten die ihnen drohende Gefahr und schlossen 1608 einen Bund miteinander, dessen Haupt der Kurfürst von der Pfalz war. Dieser evangelischen Union gegenüber schlossen katholische Fürsten den Bund der Liga, in dem der Herzog von Bayern die Führung hatte. — In Böhmen war im Jahre 1617 jener Protestantenfeind Ferdinand zum künftigen Könige gewählt worden. Nun begannen hier die Bedrückungen der Evangelischen ebenfalls. Eine evangelische Kirche wurde geschlossen, eine andere niedergerissen. Die Evangelischen beschwerten sich beim Kaiser Matthias, erhielten aber eine ungnädige Antwort. Da drangen evangelische Edelleute in das Prager Schloß und warfen auf böhmische Weise die Räte des Kaisers, denen sie die Schuld an jener Antwort beimaßen, zum Fenster hinaus.

2. Böhmisches-pfälzischer Krieg (1618—1624). In Böhmen begann nun ein blutiger Krieg zwischen den Evangelischen und den Kaiserlichen. Gleich im Anfang desselben starb Kaiser Matthias, und jener Ferdinand II. wurde sein Nachfolger (1619—1637). Die Böhmen erkannten ihn aber nicht an und wählten den reformierten Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu ihrem Könige. Dieser junge Fürst vermochte jedoch die Pflichten seines schweren Amtes nicht zu erfüllen. Dem Kaiser gelang es mit Hilfe des Bayernherzogs leicht, sein Heer am Weißen Berge bei Prag (1620) zu besiegen und ihn dann aus dem Lande zu verjagen. Obwohl mehrere tapfere Heerführer für den Böhmenkönig kämpften, so wurde doch auch die Pfalz erobert und dem Bayernherzoge übergeben. Böhmen wurde mit Gewalt zum katholischen Glauben zurückgeführt. Die Führer wurden gefangen gesetzt oder hingerichtet, ihre Güter eingezogen und dann billig verkauft. Die übrigen Evangelischen mußten auswandern, wenn sie nicht katholisch werden wollten. Mehr als 30 000 böhmische Familien sollen in kurzer Zeit ihr Vaterland verlassen haben.

3. Der Niedersächsisch-dänische Krieg (1624—1629). Die evangelischen Fürsten Niederdeutschlands vereinigten sich nun unter dem Könige von Dänemark, um gemeinsam ihren Glauben zu verteidigen. Aber auch hier war der Kaiser anfangs siegreich.

4. Tilly und Wallenstein. Der erste Feldherr der Katholiken war bisher der General Tilly gewesen. Er war klein von Gestalt, aber Soldat mit Leib und Seele. Der römischen Kirche war er von Herzen zugetan, und gern kämpfte er, um ihr die Alleinherrschaft wieder zu erringen. Er stand aber im Dienste der Liga, war also mehr ein Untergebener des Herzogs von Bayern als des Kaisers. Diesem fehlten die Geldmittel zur Unterhaltung eines großen Heeres. Da machte ihm ein ehrgeiziger Mann namens Wallenstein das Anerbieten, für ihn ein Heer zu sammeln und zu unterhalten. Wallenstein hatte evangelische Eltern, wurde aber nach deren Tode von Jesuiten erzogen. Durch mehrere Glücksfälle wurde er sehr reich, und sein ganzes Bestreben war darauf gerichtet, sich groß und berühmt zu machen. Da der Krieg unter ihm ein einträgliches Geschäft war, so sammelten sich bald Männer aus den verschiedensten Ländern unter seinen Fahnen. Dem Feldherrn war es gleichgültig, ob sie evangelisch oder katholisch waren; von jedem verlangte er aber un-

bedingten Gehorsam. „Laßt die Bestie hängen!“ jagte er kurz, wenn ein Ungehorsam vorgekommen war.

5. Siege über die Evangelischen. Die Evangelischen erlitten furchtbare Niederlagen. Wallenstein besiegte sie an der Elbbrücke bei Dessau und folgte einem ihrer Feldherrn nach Schlesien und Ungarn. Tilly errang bei Lutter im Braunschweigischen einen bedeutenden Sieg. Beide Feldherrn drangen dann in Holstein ein, so daß der dänische König sich auf seine Inseln flüchten mußte. Auch Mecklenburg und Pommern wurden von Wallensteins Truppen erobert. Nur von der Festung Stralsund mußte Wallenstein nach einer langen Belagerung unverrichteter Sache abziehen, obwohl er gedroht hatte: „Und wenn Stralsund mit Ketten an den Himmel gebunden wäre, so müßte es herunter!“ — Da im übrigen ganz Niederdeutschland dem Kaiser zu Füßen lag, so erließ derselbe das Restitutionsedikt (1629), ein Gesetz, durch welches die Macht des Protestantismus in Deutschland vernichtet werden sollte. Viele eingezogene Kirchengüter mußten nach jenem Gesetze der katholischen Kirche zurückgegeben werden; in evangelischen Gebieten wurden katholische Bischöfe und andere Geistliche eingesetzt, und die Calvinisten sollten überhaupt im Reiche nicht mehr geduldet werden. Doch jetzt erlitt der Kaiser einen schlimmen Verlust. Alle Fürsten beschwerten sich über Wallenstein und sein zuchtloses Heer; auch die katholischen Untertanen, so hieß es, mußten die schlimmsten Gewalttaten über sich ergehen lassen. Der Kaiser wurde durch diese Beschwerden gezwungen, seinem Feldherrn den Abschied zu geben.



Gustav Adolf.

6. Der Schwedisch-deutsche Krieg (1630—1635). Den Evangelischen aber entstand ein Helfer in dem Schwedenkönige Gustav Adolf. Er war ein frommer evangelischer Christ, der in vielen Kämpfen mit den Polen ein tüchtiger Feldherr geworden war. Gustav Adolf griff in den großen Krieg ein, um seinen bedrängten Glaubensgenossen zu helfen und um seinem Volke die Herrschaft über die Ostsee zu erhalten. Das Heer, mit dem er in Pommern landete, war nur klein, aber im Kriege erprobt. Dazu hielt der König strenge Zucht und Ordnung im Heere; unnötige Härte und Grausamkeit wurde nicht geduldet, und vor jeder Schlacht stärkten sich die Streiter durch Gesang und Gebet. — Die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen wollten sich den Schweden nicht anschließen, und darum gelang es Tilly noch, die von ihm belagerte Stadt Magdeburg zu erobern. Schrecklich waren die Grausamkeiten, die Tillys Truppen in der eroberten Stadt ausübten. Von ihren 36 000 Einwohnern blieben nur 5000 am Leben. Dazu entstand Feuer in der Stadt, und außer dem Dome, einem Kloster und einigen Fischerhütten gingen alle Gebäude in Flammen auf

(1631). Bald danach aber besiegte Gustav Adolf den Tilly in der Schlacht bei Breitenfeld (1631), und nun ging sein Siegeslauf weiter nach Westen und Süden. In einer Schlacht am Lech wurde Tilly tödlich verwundet. Überall stellte Gustav Adolf den evangelischen Gottesdienst wieder her; doch schützte er auch die Katholiken bei ihrem Gottesdienste. — In seiner Not bat der Kaiser den Wallenstein, ihm ein neues Heer zu sammeln und den Oberbefehl über dasselbe zu übernehmen. Bei Lützen in Sachsen wurde die Entscheidungsschlacht geschlagen (16. Nov. 1632). Nach langem, furchtbarem Ringen mußten sich hier die Scharen Wallensteins zurückziehen; aber den schwersten Verlust hatten doch die Evangelischen; denn unter den Gefallenen des Tages war Gustav Adolf, der edle Schwedenkönig. Der Krieg wurde aber auch dann noch mit wechselndem Erfolge fortgeführt. Bald nach Gustav Adolfs Tode wurde Wallenstein vom Kaiser wieder abgesetzt und dann von Verrätern in Eger ermordet (1634).

7. Der Schwedisch-deutsch-französische Krieg (1635—1648). Bald danach mischten sich auch die Franzosen, die schon vorher die Schweden mit Geldmitteln unterstützt hatten, noch in den Krieg ein. Ein Religionskrieg war es längst nicht mehr; denn Katholiken kämpften gegen Katholiken und Evangelische gegen Evangelische. Franzosen und Schweden suchten eine möglichst reiche Beute davonzubringen, die dem Deutschen Reiche abgenommen wurde. Im Jahre 1648 kam nach langen Verhandlungen in Münster und Osnabrück der Westfälische Friede zustande.

8. Verwüstung Deutschlands. Schrecklich sah es während des großen Krieges und nach demselben in Deutschland aus. Große Wüsteneien breiteten sich da aus, wo früher fruchtbare Felder gewesen waren. In weiten Gebieten fand man fast keinen Baum mehr. Die Ortschaften waren ganz oder teilweise zerstört. Lemgo zählte nach dem Kriege noch 590 Häuser, während es vorher 1057 gehabt hatte. Die Einwohnerzahl war in ganz Deutschland sehr gering geworden; viele Gegenden hatten nur noch $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ der früheren Bevölkerung, einige noch viel weniger. Schwalenberg hatte am Ende des Krieges nur noch 20 Bewohner. Nicht nur die Schlachten hatten viele Opfer gefordert; auch die friedlichen Bauern und Bürger wurden von den unmenschlichen Söldnern oft schändlich mißhandelt und gepeinigt, und wenn die Mordbanden fort waren, so hielten nicht selten Hungersnot und Seuchen ihren Einzug. Das Volk war in weiten Kreisen verroht und verwildert. Kirchen und Schulen lagen in manchen Orten in Trümmern; Unwissenheit und Aberglaube nahmen überhand. Da die friedliche Tätigkeit in den Kriegzeiten vielfach erfolglos blieb, so wurde mancher Bauer und Handwerker zum Soldaten und Räuber. In den Soldatenlagern aber herrschten die schrecklichsten Laster, die auch auf die zahlreichen Kinder, die dort aufwuchsen, einen verderblichen Einfluß ausübten.

9. Staatswesen. Das Deutsche Reich wurde durch den Dreißigjährigen Krieg zu einem ohnmächtigen Staatenbunde. Die Niederlande und die Schweiz erhielten im Frieden von 1648 die Selbständigkeit bestätigt, die sie tatsächlich schon längere Zeit besessen hatten. Die Mündungen der Oder, Elbe und Weser behielt Schweden in Besitz, und Frankreich erhielt Teile des Elsaß. Dazu bekamen nicht nur die großen Fürsten, sondern auch viele Grafen, Herren und Reichsstädte fast völlige Unabhängigkeit vom Kaiser. Sie konnten nach ihrem Belieben untereinander

und auch mit fremden Mächten Bündnisse schließen. Jedes Gebiet hatte eigene Verwaltung, eigene Gerichte, besondere Münzen und Maße. Über dem Reiche stand allerdings noch der Kaiser; aber er war völlig machtlos. Das Reichsheer, das ihm zur Verfügung stehen sollte, wurde bald zum Gespötte der Welt. Die Truppen eines jeden Staates hatten ihre eigenen Uniformen, eigene Waffen und eigenen Befehlshaber. Es dauerte lange Zeit, bis einmal der Reichsgeneralfeldmarschall sein buntes Heer versammelt hatte, und dann vermochte dasselbe gewöhnlich nur wenig zu leisten. — Wollte der Kaiser irgend ein neues Gesetz einführen, so wurde sein Vorschlag auf dem Reichstage erst von den Abgesandten der Kurfürsten, dann der Fürsten und dann der Städte beraten, und erst, wenn alle einig waren, kam das Gesetz zustande.

10. Religionsfreiheit. Ein hohes Gut ist durch den großen Krieg aber doch erkämpft worden, die Anerkennung des Augsburger Religionsfriedens. In Zukunft sollte auf den Reichstagen in Religionsfachen nicht mehr nach Stimmenmehrheit entschieden werden. Die Reformierten wurden den Lutheranern gleichgestellt, und wo man, wie in Österreich, die Evangelischen nicht dulden wollte, da sollte ihnen wenigstens die Auswanderung gestattet sein.

8. Aberglaube in der Reformationszeit.

1. Wenn auch die Reformation die römischen Irrtümer in manchen Gegenden überwand, vermochte sie doch nicht den Aberglauben jener Zeit völlig zu beseitigen.

2. Sterndeuterei, Festmachen, Goldmachekunst. Fast alle Leute glaubten damals, daß man aus dem Stande der Gestirne bei bestimmten Ereignissen die künftigen Schicksale erkennen könne. Wallenstein z. B. hatte stets einen Sterndeuter oder Astrologen bei sich und richtete sich bei seinen Unternehmungen nach dessen Aussagen. — Soldaten kannten und gebrauchten vielfach geheimnisvolle Sprüche, die sie vor allen Geschossen schützen sollten. Von Wallenstein und andern Heerführern glaubte man, sie seien durch Zauberkräfte fest, d. h. unverwundbar geworden. — Selbst die Gelehrten waren von wunderlichen Vorstellungen nicht frei. Auf geheimnisvolle Weise suchten manche von ihnen aus schlechtem Metall Gold herzustellen. Viel Zeit und Geld wurde für diesen Wahn verschwendet, den besonders auch viele Fürsten hegten. Auch der sippische Graf Simon VI. schenkte einem Goldmacher jahrelang sein Vertrauen.

3. Hexenglaube und Hexenprozesse. Wahrhaft schreckliche Folgen aber hatte der Hexenglaube jener Zeit. In der ersten Zeit der christlichen Kirche hielt man die heidnischen Götter vielfach für böse Geister, welche durch übernatürliche Kräfte die Menschen von Gott zu scheiden suchten und die auch gewissen Menschen Zauberkräfte verliehen. Bald aber erkannte man das als Irrtum, und schon Karl der Große nannte den Glauben an solche Zauberer einen heidnischen. Der alte Aberglaube erhob sich aber wieder, als die römische Kirche in Frankreich und Deutschland die Ketzerverfolgungen begann. Den Abgefallenen machte man oft den Vorwurf, daß sie mit dem Teufel einen Bund geschlossen hätten, und man nannte sie Zauberer und Hexen. Wunderliche und schreckliche Dinge dichtete man ihnen an. Durch die Lust sollten sie nach verrufenen Plätzen